



HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben
von
ADOLF HATSEK.

Nr. 50.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest VII., városligeti fasor 1.	1902.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	IX. Jahrg.
---------	---	-------	---	------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.

— > Getroffen. < —



— „Ob denn der Doktor den Baron in's Bad geschickt hat?“
— „Dem werden seine Gläubiger die Kur verordnet haben!“

— Eine „Besen“-Geschichte. —
 Von Friedrich Wörndel.

Beim Hasenwirt in Ravensburg war eine gewisse Sorte Zigarren, die wegen des am Zündende büschelartig auseinander stehenden Krautes bei seinen Gästen und vielleicht auch sonstwo — da ich in diesem Fache keine großen Kenntnisse besitze, vermag ich letzteres jedoch nicht fest zu behaupten — kurzweg den Namen „Besen“ führte, total ausverkauft. Ersatz mußte rasch beschafft werden, denn gerade diese Glimmstengel gingen sehr gut ab; so rief denn der Wirt sein erst Tags zuvor bei ihm eingetretenes Dienstmädchen, eine treuherzige Unschuld vom Lande, zu sich heran.

„Gang', Kathrin',“ sagte er, „lauf' schnell zum Kaufmann Schmidt in's Rosengäßele 'nauf un' hol' 200 Schtück Besen'; sag' nur, se wäre' für mi! Mach' aber tapfer, 's preßiert!“

Und die brave Kathrine lief auch, was sie laufen konnte. Die Rosengasse hatte sie bald gefunden, ebenso den Schmidt'schen Laden, trotzdem der letztere eigentlich bloß Anspruch auf die Bezeichnung „Lädchen“ machen konnte, so klein und unscheinbar sah das übrigens ganz gut florierende Geschäft von Außen sich an. Aber der Besitzer war ein treuer Stammgast und intimer Duzfreund des Hasenwirts und dieser bezog deshalb seit langen Jahren seinen ganzen Zigarrenverbrauch von ihm.

Unglücklich traf es sich nun heute, daß Herr Schmidt mitsamt seiner Ehefrau auf einer Vergnügungspartie auswärts und der Spezereiladen aus diesem Grunde der Obhut einer vom Zigarrenhandel herzlich wenig verstehenden Nichte anvertraut war.

„Grüß Gott! Schöne Empfehlung vom Hasenwirt, un Herr Schmidt möcht' mir au 200 Schtück Besen' mitgäm!“ Mit diesen Worten betrat die fast atemlose Kathrine das Geschäftchen.

Die aus dem Hinterzimmer herausgetretene Nichte sah ziemlich verblüfft drein: „Besen'? — Besen'? — Besen' hom m'r foine! Da müeßet Se z' d' Körble-Schmidt's gehe!“ „Körble-Schmidt's? Wo ischt dös?“

Die menschenfreundliche Nichte trat vor die Ladenthür hinaus und wies des Hasenwirts Magd zurecht: „Da ganget Se hier 's Rosengäßele vor; 's nächscht Eck rechts, 's zwoit Häusle.“

Ohne sich lange zu besinnen, eilte Kathrine nach kurzem Danke davon. Wo sie jetzt hinkam, sah es freilich eher danach aus, daß es dort „Besen“ geben würde. Kinderwagen, Körbe, Reis- und Haarbesen standen und hingen ringsumher. Eine gutmütig dreinblickende Frau hantierte im Laden.

„Grüß Gott! Schöne Empfehlung vom Hasenwirt, un Se möchte' mir au' 200 Schtück Besen' mitgäm!“ brachte Kathrine ihr Anliegen vor. — Auch Frau Schmidt, d. h. die Frau „Körble-Schmidt“, machte ein etwas erstauntes Gesicht, als sie diese Bestellung hörte. Daß man in einer Wirtschaft Besen gebrauchte, auch wohl mehr Besen, wie in einem gewöhnlichen Haushalt, leuchtete ihr ein, aber 200 — sage und schreibe zweihundert — Stück auf einmal, das war ihr in der Praxis noch nicht vorgekommen. — Doch was ging es im Grunde sie an, wie Hasenwirts die Besen verwenden wollten? Die Hauptsache blieb: sie hatte einen schönen Auftrag erhalten und mußte sich jetzt bestreben, denselben auszuführen. Nur bestand noch ein leiser Zweifel,

was für eine Sorte gemeint war, ob Reis- oder Haarbesen. Kathrine hatte auf eine diesbezügliche Frage geantwortet: „Sell woß i net!“ — „'s wer jedefall Reisbesen' sein solle,“ entschied sich Frau Schmidt kurz, und zu Kathrine gewendet: „Han Se au' e Wägele mitbracht?“ — „Noi!“ lautete die Entgegnung. Doch dem wurde bald abgeholfen. Der Lehrling des Geschäfts brachte einen Handkarren vom Hofe vor die Hausthüre und nachdem Frau Schmidt in allen Ecken und Winkeln die 200 Besen zusammengesucht, ging es zu Dritt an's Beladen des Fuhrwerks. —

„Jezt möcht' i nur wisse, wo dös Sackermentsmädle so lange scheidt?“ schimpfte der Hasenwirt zu seiner Frau. „Han i d' Kathrin' scho' vor e guete Viertelschtund' zum Besen-Zigarre-Hole' g'schickt un nu kummt se mer oifach nimme!“ — „Wart', Josef, i gang schaue,“ beruhigte die Hasenwirtin ihren Mann, band sich schnell eine saubere Schürze um, strich das Haar mit beiden Händen glatt und walzte ihrem dienstbaren Geiste nach zur Rosengasse hin. „Icht mei Mädle nit hier g'wäe, Rosale?“ frug sie unvermittelt die ihr seit Jahren bekannte Nichte der Schmidt'schen Eheleute. — „Freilli'; se hat welle Besen' hole' un da han i se z' Körble-Schmidt's —“ — „Körble-Schmidt's? Heiliges Kanonenrohr! Du bischt e dumm's Schof! Besen-Zigarre hat se doch solle bringe! Dös ischt jez e schöne G'schicht!“

Und hinaus aus Zimmermanns Loch ging's wie ein Donnerwetter, „'s Rosengäßele vor, d' nächscht' Eck' rechts“ zum „zwoiten Häusle“.

Dort stand die „Körble-Schmidtin“, noch kreuzfidel über das gemachte Geschäft, gerade unter der Hausthür. „Ah, grüß Gott, Frau Nachbarin,“ bewillkommnete sie die um die Ecke stürmende Hasenwirtin, „Se wellet g'woß wege' Ihre Besen' schaue? Grad' ischt mei' Lehrbub' mit Ihrem Mädle dort“ — sie zeigte die Eisenbahnstraße hinab — „um's Eck' g'fahre; jedefall were se scho bei Ihne d'hoim sei!“ — „Um Gottswille, Frau Schmidt, dös Mädle hat ja solle Zigarre' hole —“ — „Zigarre'?!“ —

Dem Hasenwirt war es, wie wenn er auf glühenden Kohlen sich befände. Jetzt hatten bereits zwei Gäste Besen-Zigarren bestellt und er konnte sie mit dem besten Willen nicht befriedigen. Unruhig lief er hin und her, und als er wieder einmal auf den Hausflur trat, um nach Dienstmädchen und Hausfrau Ausschau zu halten, kam er gerade dazu, wie das erstere in Gemeinschaft mit einem halb-wüchsigem Knaben dabei war, einen hoch mit Reisbesen bepacten Handkarren abzuladen. — Wie wütend schoß er auf die arme Kathrine los: „faules Luder, faules! Wo hascht' d' Zigarre'? — Wo wellet Ihr mit d' Besen' hin?“ — Verwunderter hat wohl noch nie ein Menschenkind aus-gesehen, als des Hasenwirts Dienstmädchen in diesem Augenblick: „I han doch solle' Besen' bringe'?!“ — Sprachlos glogte der Mann sein Gegenüber an. Dann aber brüllte er förmlich: „Icht dös e Rindvieh, d'r Schmidt! Da möcht' me ja grad' glei' in e Huet 'nei'schtande!“

Jetzt erschienen auch die Hasenwirtin und die „Körble-Schmidtin“ auf der Bildfläche. Beide waren dem Wagen nachgerannt, konnten das Malheur indessen nicht mehr verhindern, daß die Sendung bereits angekommen und infolge des vom Hasenwirt verübten Lärmens auch schon von einigen Neugierigen sowie den aus der Wirtsstube herausgeeilten Gästen umlagert war. — Nachdem die „Körble-Schmidtin“ sich erboten, aus guter freundschaft die ganze Ladung Reisbesen zurückzunehmen, erledigte sich ja die Sache ziemlich glatt; als jedoch der Hasenwirt dann

sein Ehegespons fragte: „Hast denn Du nu wenigstens d' Bese' mitbrocht?“ und sie ihm darauf kleinlaut und erschrocken mitteilen mußte: „Jesses noi! Die han i in d'r Eil' ganz vergesse'!“ da wollte er zum zweiten Male „in einen Hut hineinstecken.“

Erst das gütliche Zureden und Versprechen seiner Gäste, sich gerne so lange zu gedulden, bis die Besen-Zigarren durch die Hasenwirtin, die sich gleich wieder auf den Weg machte, sie zu holen, herbeigeschafft sein würden, vermochte ihn zu beruhigen. Lange genug aber mußte er sich von seinen Stammgästen foppen lassen und noch heute kann er öfter zu hören bekommen: „Josef, 'ne Besen-Zigarre, aber keine, wozu man einen Handwagen braucht!“

Splitter.

Die Menschen schwammen in einem Meer,
Wenn jede Thräne auch ehrlich wär'.

Ein „Geschulter“.

Richter: „Sie waren bereits zu drei Jahren Zuchthaus wegen Raub und ein andermal zu einem Jahr Kerker wegen Diebstahl verurteilt. Was haben Sie dazu zu bemerken?“

Angeklagter: „Wollen wir nicht lieber zur Tagesordnung übergehen?“

Eine Merkwürdigkeit.

Student: „Papa, was seh' ich, Du bekommst scheint mir, auch schon eine Glage!“

Sommerfrische.

In des Auges Feuergluten,
Liegt ein Kummer doch geborgen,
Sinnend blickt sie in die Gluten
Ach, gewiß drücken die Sorgen!

Büchlein rieselt, goldfarben
Und der Fink schlägt in den Zweigen.
Zu den vollen, reifen Garben,
Schwerbelad'ne Nester neigen.

Alles atmet Sommerfreuden,
Sie allein scheint nur zu trauern.
Wie kann auch ihr Aug' sich weiden —
Hier im Neste unter Bauern! a. B.

Schlechtes Gewissen.

Lehrerin: „Eieschen, was hast Du denn, daß Du immer so zuckst?“

Eieschen: „Ich, ich, habe die Aufgabe nicht gelernt.“

Ein Doppelrausch.

Frau: „Ich begreife nicht, wie ein nüchterner Mensch sich derart betrinken kann.“

Mann (berauscht): „Das begreife ich auch nicht, es muß wahrscheinlich im Rausche geschehen sein.“

Kurzer Theaterbericht.

Frau (zu ihrer Köchin): „Nun, wie hat es Ihnen im Theater gefallen, Marie?“

Köchin: „Garnicht, ein ordinäres Stück, nichts als Kauferei und am Ende hat noch so 'n armer Soldat sein Leben eingebüßt.“

Widerlegt.

Herr (zu seiner Wäscherin): „Ach was, ich lasse mir von Ihnen nichts weiß machen.“

Wäscherin: „Nichts weiß machen, wo ich Ihnen die Wäsche so blank herstelle.“

Ein schlechter Ort.

Dame: „Na, wie haben Sie denn Ihre Zeit in dem kleinen Neste verlebt, Herr Inspektor?“

Herr: „Schlecht, lauter Mama's mit heiratsfähigen Töchtern ohne Mitgift.“

Auch ein Kunstwerk.

Herr: „Was stellt dieses Bild vor?“

Maler: „Raten Sie einmal!“

Zu gefällig.

Herr: „Fräulein Doktor sind Spezialistin, nicht wahr?“

Fräulein (Arztin): „Jawohl, Zahnärztin!“

Herr: „Ach, wenn ich jetzt doch nur Zahnschmerzen hätte!“

Der wahre Grund.



Professor: „Sie singen halt noch immer mit zu wenig Gefühl.“

Schülerin: „Woher sollte ich Gefühl nehmen, ich war ja bisher noch niemals verliebt.“

Ein kluger Junge.

Lehrer: „Ein Sprüchwort sagt, man sieht häufig den Splitter in den Augen des Anderen, doch den Balken im eignen Auge nicht.“

Schüler: „Wie kann man den Splitter im Auge eines Anderen sehen, wenn man im eignen Auge einen Balken hat?“

Keine Schmeichelei.

Gatte: „Mein Zuckermäulchen!“

Gattin: „Ach was, bei den billigen Zuckerpreisen!“

Lakonisch abgefertigt.

Dichterling: „Nun, was glauben Sie, Herr Redakteur, besitze ich Talent?“

Redakteur: „Ja, zu was denn?“

Vor der Hochzeit.

Gläubiger: „Wenn Sie nicht bezahlen, Herr Baron, bin ich gezwungen, Sie zu verklagen.“

Baron: „So, dann heirate ich garnicht.“

Hübsch aufgefacht.



— „Sie spielen heute mit einem großen Schwein.“

— „Mit wem spiele ich?“

Gut angewandte Redensart.

Gattin: „Nun, lieber Mann, was hast Du mit dem Doktor gesprochen?“

Gatte: „Lasse mich mit dem aus, der verlangt die Hand unserer Tochter und greift mir dabei den Puls.“

Neues Wort.

Käufer: „Das Automobil ist mir zu teuer.“

Verkäufer: „Ein solches Automobil wie dieses, kann man nicht Automobilliger geben.“

Geistiges Prozentum.

Rezitator: „Wenn ich etwas vortrage, da ist alles hingerissen.“

Bekannter: „Ach was, das ist schon die höchste Rezipro—ität.“

Treffliches Mittel.

Buchhalter (zum Kommis): „Zürnen Sie mir noch, Herr Maier?“

Kommis: „Wenn Sie mir einige gute Zigarren geben, wird mein Zorn bald ver—raucht sein.“

Zählen und rechnen.

Manche Leute quälen sich,
Daß sie stets ver—zählen sich;
Schlimmer jedoch ihr Gehaben,
Wenn sie sich ver—rechnet haben.
Dr. M.

Immer per Diener.

(Zwei Schusterjungen gehen hinter einem Engländer und seinem Diener. Dem ersteren entfällt der ‚Bädecker‘. Einer von den Jungen springt herbei und hebt ihn auf.)



Engländer (zum Diener): „John, sprich dem Knaben meinen Dank aus.“



Schusterjunge (zum anderen): „Du, Fritz, lauf und sag' dem Herrn, es wäre sehr gern geschehen.“

De sicherscheden Anzeeken.

De Viebmaah-Bäärchen haw' ich,
Doch bin ich nie gewiß,
Welchs von den beeden 's Männchen,
Un welchs de Siee is.

Bloß dann, wenn meine Alde
De neies Kleeed پروiert,
Ergenn' ich's gleich — denn 's Weibchen
Huppt wie elektrifiziert.

Und mei Beweis fer'sch Männchen,
Der hält noch besser Stich —:
Wenn's Stuwenscheiern losgeht,
Dann is es außer sich. Edwin Bormann.

Ein echter Sammler.

Reicher Sammler: „Bis jetzt
habe ich ca. 5000 Stück der seltensten
Münzen gesammelt; nebenbei auch
eine halbe Million gewöhnlichen
Geldes.“

Zustimmung.

Gast: „Dieser Schweinsbraten
gehört für ein Schwein.“

Kellner (schwerhörig): „Ja,
ja, ganz richtig!“

Kritischer Moment.

Schauspieler (vor dem Auf-
treten): „Jetzt werde ich die Kammer-
zofe küssen müssen — und meine
Schwiegermutter sitzt in der ersten
Bank.“

Aus der Schule.

Lehrer: „Also was soll der
Mensch an Sonntagen nicht —?“

Schüler: „Reiten!“

In Marienbad.



— „Was machen denn diese zwei dünnen
Herren hier in Marienbad?“

— „Das sind ein paar dicke Freunde,
sie haben hier, jeder von ihnen, zehn Kilo
an Körpergewicht verloren und jetzt
suchen sie die wieder.“

Schlechte Zeiten.

— „Nun, wie geht's Geschäft?“

Heiratsvermittler: „Schlecht! Eh'
man seine Vermittlungsgebühren gefriert,
sind die Vermählten oft schon wieder ge-
schieden.“

Glückliche Familie.

U.: „Sie glauben nicht, was wir
in unserer Familie für Glück haben;
von uns sind infolge von reichen
Erbchaften, Lotteriehauptgewinnen,
erfolgreichen Spekulationen schon
mehr als ein halbes Duzend ver-
rückt geworden.“

Herr (bei der Table d'hôte einer
Dame ein Stück Fleisch, welches er
selbst gern essen möchte, anbietend):
„Nehmen Sie's.“ (Als sie es that-
sächlich genommen): „Das war meine
Nemesis!“

Einem Verleumder.

Stets Gutes spreche ich von Dir,
Und Schlechtes redest Du von mir,
Hör', lieber Mann, ich glaube schier —
Die Welt glaubt weder mir noch Dir.
A. B.

Rücksichtslos.

Dame: „Sie rauchen wohl sehr
billige Zigarren, Herr Werner?“

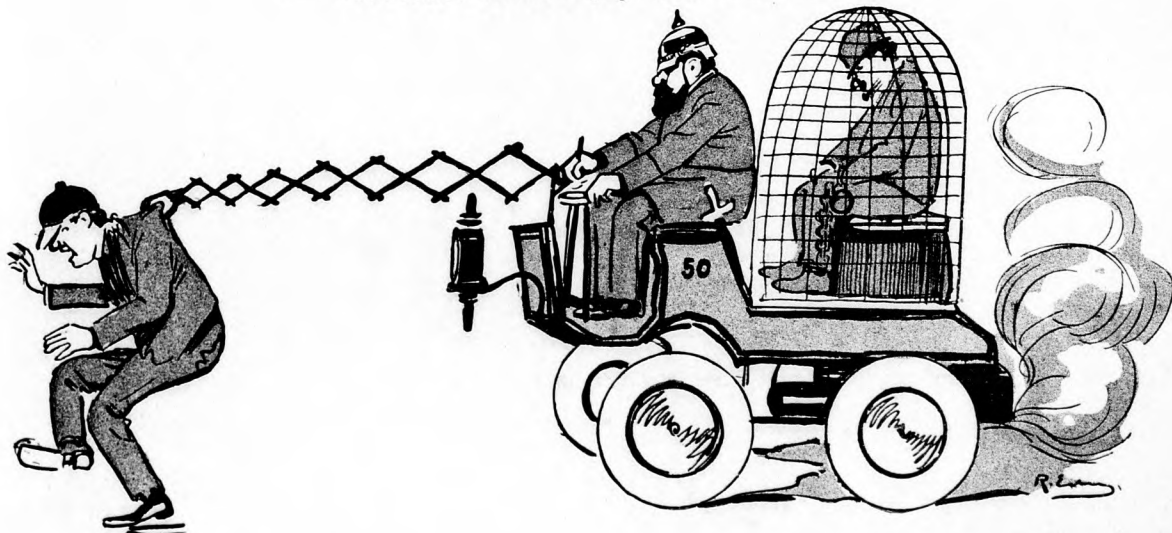
Herr: „Jawohl, aber es schadet
nicht, denn ich bin jetzt ohnehin
verschmupft.“

Dann allerdings.

Malier: „Aber fräulein, ist die
Gegend auch wirklich so wenig von
Kultur belebt?“

Fräulein: „Gewiß, denken Sie
sich nur, nicht einmal Ansichtskarten
gibt es hier.“

Ueber-Schutzmann.



Ein Wink.



Herr: „Ich finde es durchaus nicht schön, Ringe in den Ohren zu tragen.“

Junge Dame: „Ich auch nicht, einer am Finger wäre mir lieber.“

Fabel.

„Du bist das dümmste Tier,“ so sprach der Leu,
Zum Esel, der fand dies auch richtig,
„Der Ausspruch,“ meint er, „ist nicht sehr neu,
Doch merke, auch der Esel ist oft wichtig.“
„Ich wüßte nicht,“ der Leu ihm widersprach,
„Was Wichtiges Du könntest je bedeuten!“
„So?“ sprach der Esel, „halt nur ein, gemach!
Wie viele Esel giebt es — unter klugen Leuten!“

n. B.

In der Hitze des Gefechts.

— „Sie, das sag' ich Ihnen, wenn Ihr Hund noch einmal in meinen Garten kommt, schieße ich ihn nieder.“

— „Na, na, der nimmt's noch mit Ihnen auf.“

Anzüglich.

Patient: „Herr Doktor, ich glaube, Sie benötigen mich als Versuchskaninchen.“

Arzt: „O nein, ich schätze Sie schon viel höher.“

Moderner Altersmaßstab.

— „Wie alt sind die beiden Töchter der Rätin?“

— „Die Jüngere hat sich neulich zum ersten und die Ältere zum elften Male verlobt.“

Boshaft.

Bureauvorsteher: „Neulich, als der Herr Präsident plötzlich unangemeldet zur Revision erschien, ging alles noch ganz glücklich für mich ab.“

Herr: „Sie litten an dem Tage wohl zufällig an Schlaflosigkeit?“

Von seinem Standpunkte aus.

Tourist: „Na, wie geht denn das Geschäft, Herr Wirt?“

Wirt: „Schlecht, es stürzen jetzt so wenig Leut' ab, dadurch han ma im Ort kane Fremde.“

Undenkbar.

Fräulein: „Herr Leutnant, haben Sie schon einmal einem Mädchen einen Kuß geraubt?“

Leutnant: „Haha, umgekehrt! Mir jeraubt worden!“

Mit Scharfblick es nicht, immer glückt,
Macht es auch oft Verdruß,
Daß man ein Auge doch zudrückt
Wenn man es grade muß.

Dr. M.

Schlecht verstanden.

Beamter: „Haben Sie Kinder?“

Frau: „Nein!“

Beamter: „Mädchen oder Knaben?“

Kindlich naiv.



Lieschen wird von ihrer Mutter auf die Straße geschickt um eine Stunde lang unten frische Luft zu genießen.

Lieschen (zu einer Dame): „Bitte Madamen, bin ich schon 'ne Stunde unten?“

— Verirrbild. —



„Donnerwetter, ich glaube, ich hab' einen Treiber getroffen. Wo ist er?“

Sonderbar.

A.: „Mein Sohn ist an der Universität?“
 B.: „Was hört er denn dort?“
 A.: „Er hört garnicht, er ist taub.“

— Schicksals Launen. —



Das Schicksal lenkt, es bringt gar oft,
 Dem Menschen mancherlei Blamage.
 Das Mädchen öfter träumt und hofft,
 Ein Ziel — es ist die Equipage.
 Die Zeit verrinnt — sie hat geirrt,
 Denn häufig nahen Sorg' und Plagen
 Und aus der Equipage wird
 Höchstens ein kleiner Kinderwagen.

x. 8.

Modernes Pech.

— „Du machst ja solch klägliches Gesicht?“
 — „Ach, da hab' ich mich der Mühe unterzogen, die neueste Orthographie zu studieren und wie ich sie nun glücklich im Kopfe habe, ist sie schon wieder veraltet.“

Vergolten.

Guts herr: „Was eßt Ihr Leute da?“
 Arbeiter: „Schweins-hägel mit Kraut; ist's gefällig mitzueßen?“

Druckfehler.

Grausam. Mit wilder Hast tauchte er die Feder in die Tante.

Lokalpatriotismus.
 Jeder Hamburger liebt seine Äpfel und jeder Berliner seine Patsche.

— Bettler-Frechheit. —



Herr: „Also dazu habe ich Ihnen zehn Pfennig geschenkt, damit Sie sich Schnaps dafür kaufen?“

Bettler: „Entschuldigen, aber die Bank, wo ich meine Gelder fruchtbringend anlege, war schon geschlossen.“

Von anno dazumal.

Feldwebel: „Mir scheint, Kupfermosel, Du hoscht heut' die Schuh von Deiner Alten an!“

Gar dist: „Nanu, wasch soll ich denn mache, meine Stiefel sein in Reporotur.“

Vorausbedacht.

Kommilitone: „Ja, wozu trägst Du denn ein Kopfkissen unterm Arm?“

Studiosus Süffel: „Weil ich nachher im Rinnstein mit dem Kopfe nicht direkt auf den kalten Steinen liegen will.“

Spruch.

Ist stark Dein Arm, mußt Du nicht darben,
 Greif ernst nur im Getriebe ein;
 Es steht ja Vieles noch in Garben,
 Du mußt nur wollen Schnitter sein!

D. Haef.

Schön gesagt.

Papa: „Mein Chapeau claue funktioniert nicht mehr, die Mechanik ist kaput gegangen.“

Töchterchen: „Ach, wann hat der Hut ' Lebenskraft ausgehaucht?“

Modern.



Heiratskandidat: "— — — Und so würde ich ergebenst um die Hand Ihres Fräulein Tochter bitten."

Vater (des Mädchens): "Sehr gerne, aber sie ist nicht frei, meine Tochter ist noch verlobt, vielleicht später!"

Menschliche Schwäche.



Buchhalter (lesend): "Ein Buchhalter, repräsentationsfähig, von hübschem Exterieur, wird aufzunehmen gesucht." Hm, da muß ich mich aber gleich Morgen empfehlen.

Gemütlich.

Herr (außer Atem in's Wirtshaus kommend): "Schrecklich, da ging ich durch das öde finstere Nebengäßchen, da kommt ein Herr auf mich zu und entreißt mir Uhr und Uhrkette!"

Sachse: "Ach, das war Sie aber garnicht schene von dem Herrn!"

Merkwürdige Schlussfolgerung.

Frau K.: "Die Leimhuber'schen Eheleute haben ihr Klavier verkauft."

Frau N.: "So, dann bleibt das Ehepaar wahrscheinlich wieder beisammen, die wollten sich ja scheiden lassen."

Gute Ausrede.

Instituts-Vorsteherin: "Alice, warum stehen Sie immer beim Fenster und blicken auf die Straße?"

Schülerin: "Ach, ich sehe einen Einjährig-Freiwilligen, der meinem Bruder so ähnlich sieht."

Auf dem Heimwege.



Der ganze Himmel voll Stern!
aber so voll wie wir noch lang nicht!

Auch ein „Freund“.

Richter: "Was hat Sie veranlaßt, dem Kläger eine Ohrfeige zu geben?"

Angeklagter: "Sein Freund hat mich darum ersucht und da hab' ich ihm halt den Gefallen gethan."

Geistreich.

Wer Geist besitzt, wird Kluges sagen,
Mag ihn ein And'rer auch drinn fördern,
Auch wird mit zustimmendem Behagen,
Er gerne Kluge sprechen hören.

Dr. M.

Amtsstil.

— — — In letzter Zeit kamen hierorts weit mehr Raubmorde vor, als dies wünschenswert erscheint."